

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bevorzugt. Als die militärischen Rückschläge sich häuften und die Menschenverluste kritischer würden, zwang der Personalbedarf die Waffen-SS, einen großen Teil ihrer rassistischen und körperlichen Ausleseprinzipien zu opfern. Ende 1942 nahm sie auch Männer auf, die lediglich den gewöhnlichen Tauglichkeitsvoraussetzungen der Wehrmacht entsprachen. Der Menschenbedarf der Waffen-SS führte auch dazu, daß in großem Umfang Ausländer angeworben wurden. Bald war die Zahl der Ausländer in der Waffen-SS größer als die der Reichsdeutschen.

Bei seinen Untersuchungen stützte sich der Autor nicht nur auf die bis jetzt erschienenen Veröffentlichungen; er trieb auch eigene umfangreiche Quellenforschung in verschiedenen Archiven der Vereinigten Staaten. Dort befindet sich noch heute ein beträchtlicher Teil der erbeuteten deutschen Kriegsakten (insbesondere der Waffen-SS), die für die deutsche Forschung noch nicht zugänglich sind. Steins Buch über die Geschichte der Waffen-SS wurde bisher in verschiedene Sprachen übersetzt; mit Recht, da dieses den Wert eines Standardwerkes besitzt.

P. Gosztony

Sie warfen die Bombe. Von Len Giovannitti und Fred Freed. 384 Seiten. Propyläen Verlag Berlin, 1967.

Die beiden Verfasser hatten im Jahre 1963

im Rahmen der Weißbuch-Serie, die durch die amerikanische Fernsehgesellschaft NBC ausgestrahlt wurde, die Dokumentation zum Fernsehprogramm «The Decision to Drop the Bomb» zusammengetragen. Diese Dokumentation war so umfangreich, daß sie sich entschlossen, sie in einem Buch zu veröffentlichen. Die vorliegende Ausgabe ist eine sprachlich ausgezeichnete Übersetzung der im Jahre 1965 erschienenen Originalausgabe.

Der Untersuchung stehen die Fragen zugrunde, wann, wie und warum der Entschluß gefaßt wurde, die Atombombe gegen Japan einzusetzen. Die Beantwortung ist ebenso vollständig wie unvoreingenommen. Es dürfte gerade heute wesentlich sein, sich über die politischen und militärischen Voraussetzungen Rechenschaft zu geben, die zum Entschluß führten, zwei japanische Städte zu zerstören. Einer späteren Generation steht in erster Linie die moralische Schuld dieses Entschlusses, der zum Tod von über 100 000 Menschen führte, im Vordergrund. Man kann aber nur darüber rechten und richten, wenn man ihn in den Zusammenhang stellt zu der Notwendigkeit der raschen Beendigung eines grauenhaften Krieges, der bereits Millionen von Menschenopfern gefordert hatte und der noch weitere große Verluste auf beiden Seiten zu fordern drohte, wenn der Kampf bis zur Invasion der japanischen Inseln weitergeführt werden müßte.

1320
Selbst die Frage der politischen Zusammenhänge wird oftmals übersehen, so diejenigen die zur Ablehnung der Potsdamer Erklärung des amerikanischen Präsidenten durch die japanische Regierung führte, ferner die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den USA und der Sowjetunion im fernen Osten oder des chaotischen Zusammenbruchs von Europa. Das Buch befaßt sich aber auch mit der Frage, ob nicht die Demonstration der Atombombe allein genügt hätte, die Kapitulation Japans herbeizuführen und belegt überzeugend, daß die Beantwortung keinesfalls so einfach ist, wie dies gelegentlich heute getan wird.

Das Erschreckendste am Bombenabwurf war ja im Grunde genommen nicht das Blutopfer in Hiroshima und Nagasaki, fanden doch beispielsweise bei einem Brandbombenangriff auf Tokio in einer Nacht 83 000 Menschen den Tod, sondern die Erkenntnis, daß mit diesem Einsatz das Atomzeitalter tatsächlich begonnen hatte und daß die Welt ein Mittel gefunden hatte, «willkürlich Selbstmord zu begehen», wie später der Verfasser des Smith-Reports feststellte.

Es ist das Verdienst des vorliegenden Buches, die Tatsachen und Zusammenhänge aufzuzeigen, die zur Entstehung einer der wichtigsten Entscheidungen unserer Zeit führten; eine weite Verbreitung dieser wertvollen Dokumentation ist daher zu wünschen. Wa.

ZEITSCHRIFTEN

Militärsgeschichtliche Mitteilungen, Heft 1/1967. Herausgegeben vom Militärsgeschichtlichen Forschungsamt durch Wolfgang von Groote. 168 Seiten. Verlag Rombach, Freiburg 1967.

Das vorliegende Heft eröffnet eine neue Schriftenreihe des Militärsgeschichtlichen Forschungsamts in Freiburg im Breisgau. In loser Folge sollen ausgewählte Beiträge aus allen Bereichen der Militärsgeschichte veröffentlicht und zur Diskussion gestellt werden. Der Anfang ist vielversprechend: Die Diskussion über das Thema «Militärsgeschichte» wird um zwei Aufsätze von Wolfgang von Groote und Rainer Wohlfeil bereichert, Gert Fricke untersucht die Unternehmen des XXII. Geb. AK gegen die Inseln Kefalonia und Korfu im Rahmen des Falles «Achse» (September 1943). Im Dokumententeil ist umfangreiches Material zum militärischen Werdegang des Großadmirals Dönitz enthalten. Alle diejenigen, welche sich mit den Problemen der psychologischen Kriegführung befassen, dürften eine Studie über eine Mundpropagandaaktion der Wehrmacht im letzten Kriegshalbjahr und die beigefügten Aktenzitate besonders interessieren. – Eine reiche Auswahl von Rezensionen und Anzeigen beschließen das sorgfältig ausgestattete Heft. jz

Zum Problem der Behandlung der örtlichen Kälteschäden. Von R. Campell, Vierteljahrschrift schweizerischer Sanitätsoffiziere, 43. Jahrgang, 1966, Nr. 206.

Auf einen kürzlich erschienenen Artikel von G. Hartmann antwortet Dr. R. Campell, Pontresina mit überzeugenden Argumenten, daß bei lokalen Erfrierungen das langsame Auftauen der befallenen Körperstelle innert 30 Minuten von 6 bis 10° auf 40° C in einem warmen Wasserbad (nicht wärmer!) den andern Me-

thoden deutlich überlegen ist. An der Universität Fairbanks in Alaska geht man direkt auf 40° C, was für das Gewebe nicht schädlich ist, jedoch mehr Schmerzen verursacht. Temperaturen über 40° C werden mit Entschiedenheit abgelehnt. Am Rande sei erwähnt, daß Abreiben mit Schnee sicher schädlich ist. wm

Genietruppen im Krieg. Von Oberstbrigadier E. Brandenberger. Zusammenfassung aus den «Technischen Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure», erschienen im Januar 1967.

Der Autor faßt seine Erfahrungen zusammen, welche er während fünfundzwanzigjähriger Zusammenarbeit mit den Genietruppen gemacht hat.

Die Sappeure von heute haben ihren Kampf mehr denn je auf zwei Fronten auszutragen, sowohl auf der technischen als auch auf der taktischen Front. Auf der technischen Front gilt es, den Kampf zu gewinnen, trotz knappen Mitteln an Personal und Gerät und Mangel an Material und Zeit. Auf der taktischen Front muß der Kampf gewonnen werden gegen Angriffe aus der Luft, durch Fernbeschuß oder Direktangriff.

Für den Sappeur gilt heute, daß die Technik und der Kampf verschmolzen sind. Kein Sappeur mit Hammer oder Kompressor, kein Pontonier am Steuer oder Ruder, kein Baummaschinenführer im Arbeitseinsatz ohne Gegendwehr, Gasmaske und Handgranate!

Je technisierter eine Armee ist, um so disziplinierter muß sie sein, und desto straffer und einmütiger muß die Führung sein. Im neuzeitlichen Krieg taugt einzig der Sappeur, der willens und fähig ist zur technischen Leistung im Kampf wie zum Kampf mit technischen Mitteln.

Nur unter den folgenden vier Voraussetzungen sind die Genietruppen den Ansprüchen des Kampfes der verbundenen Waffen von heute gewachsen und damit tatsächlich imstande, an diesem Kampf ihren vollen, entscheidenden Beitrag zu leisten:

- Bei Aufträgen an die Genietruppen müssen das genietechnische Bedürfnis und der taktische Zweck klar formuliert werden.
- Zur Erfüllung der Aufträge darf niemals die technische Lösung befohlen werden, sondern die Genietruppe muß ein Höchstmaß an Initiative und Selbständigkeit beweisen.
- Der Führer der Genietruppe muß den taktischen Zweck eines jeden genietechnischen Bedürfnisses rasch und vollständig erfassen.
- Die genietechnischen Aufträge müssen in vernünftigen Proportionen zu den vorhandenen Mitteln stehen, sowohl in technischer als auch in taktischer Beziehung.

Damit der Sappeur den Kampf auf zwei Fronten, auf der technischen und der taktischen, bestehen kann, muß er dafür geeignet vorbereitet und geschult werden. Dazu muß folgenden zwei Punkten mehr Beachtung geschenkt werden:

- Der Geniedrill an allen technischen Manipulationen und Operationen.
- Die untrennbare Einheit von Geniedienst und Kampf. Keine Genieübung, auch nicht die unscheinbarste, ohne taktische Bereitschaft. Im Verlaufe der Übung; keine Genieübung ohne einen Alarm, eine Warnung oder einen Überfall. ac

Der Aufsatz von Oberstbrigadier Brandenberger ist als Separatdruck erschienen und bei der Gesellschaft für militärische Bautechnik, Auf der Mauer 2, 8001 Zürich, zu beziehen.